

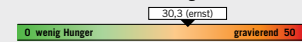


**FRUCHTBARES LAND:** Ein Landwirt im Serafschan-Hochtal im nordwestlichen Distrikt Pandschakent bei der Ernte von Paprika, die im Gemüseanbau eine wichtige Rolle spielt. Die früheren Kolchosen und Sowchosen wurden im Zuge einer Landreform an die ehemaligen Angestellten der Staatsfarmen übertragen.

## LÄNDERINFORMATION



**WELTHUNGER-INDEX** Rang 82/117 Ländern



[www.welthungerhilfe.de/welthungerindex](http://www.welthungerhilfe.de/welthungerindex)

## Vor Erosion schützen

In der Gruppe der mittelasiatischen Staaten, die bis 1991 zur Sowjetunion gehörten, ist Tadschikistan mit Abstand das ärmste Land. Neben den Kernbereichen Landwirtschaft und Ernährungssicherung legt die Welthungerhilfe, die dort seit 1994 tätig ist, großen Wert auf Ressourcenschutz. Gemeinsam mit den lokalen Partnerorganisationen sucht man nach Wegen, den hohen Holzverbrauch durch den Einsatz anderer Energieträger einzudämmen. Die anhaltende Zerstörung von Bergwäldern hat in den letzten Jahren die Gefahr durch Überschwemmungen und Erdrutsche vergrößert. Deshalb ist die Welthungerhilfe vor allem im Serafschan-Tal auch auf dem Gebiet des Erosionsschutzes tätig. *thv*

# Steiniger Weg zur Selbstversorgung

Nur fünf Prozent der Fläche Tadschikistans ist für die Landwirtschaft nutzbar – Reis und verbessertes Saatgut bringen erste Erfolge

*Tadschikistan ist ein raues, karges Land. Mehr als zwei Drittel der Fläche sind Hochgebirge. Das Serafschan-Tal im äußersten Nordwesten gehört zu den wenigsten Gebieten, in denen Landwirtschaft überhaupt möglich ist. Durch innovative Bewirtschaftungsarten, neue Pflanzensorten, Erosionsschutz und eine optimierte Bewässerung lassen sich sowohl Erntemengen als auch Qualität steigern.*

Von Thomas Vesper

Während der Blütezeit im frühen Mittelalter drehte sich im tadschikischen Pandschakent an der ehemaligen Seidenstraße alles ums Geld. Prachtvolle Wandgemälde aus vorislamischer Zeit bezeugen den Wohlstand des Handelsortes, der heute ein archaisches Grabungsgebiet im Serafschan-Hochtal ist. Das moderne Pandschakent mit seinen 35000 Einwohnern ist Sitz der Verwaltung des gleichnamigen Distrikts, der für seine fruchtbaren Böden bekannt ist. Damit kommt der Gegend an der Grenze zu Usbekistan eine Schlüsselrolle zu. Als kleinstes mittelasiatisches Land ist Tadschikistan überwiegend gebirgig. Landwirtschaft kann lediglich auf etwas mehr als fünf Prozent der Gesamtfläche betrieben werden. Sie wären zwar ausreichend, damit sich das etwa acht Millionen Einwohner zählende Land aus eigenen Kräften mit Nahrungsmitteln versorgen könnte. Dennoch muss Tadschikistan zurzeit über die Hälfte der benötigten Lebensmittel importieren. Dies ist in seiner Geschichte begründet: Bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion wurde das wirtschaftliche Schicksal der Union überwiegend mit Nahrung aus anderen Sowjetrepubliken versorgt. Weizenmehl etwa stammte aus Kasachstan, Obst und Gemüse waren ukrainischer Herkunft.

Landesweit gab es damals etwa 600 Sowchosen genannte Staatsbetriebe, in denen die Bauern ihre Ernten abliefern. An jene Zeiten erinnern auch die zerfallenen Backsteingebäude einer ehemaligen Kolchose, die nach Karl Marx benannt war. In den besten Jahren hat man dort bis zu 700 Rinder gezüchtet. An Weiden herrschte damals kein Mangel, zumal die Hirten mit ihren Tieren auch auf usbekisches Gebiet ziehen konnten. Viehzucht in großem Maßstab wäre heute unmöglich, da Usbekistan 2010 die Grenzen zu Tadschikistan mit einem Metallzaun abgeriegelt hat. Seither ist der abgelegene Distrikt noch stärker abgeschnitten.

Sowchosen und Kolchosen wurden im Zuge einer langatmigen und wenig transparenten Landreform privatisiert. Nun gibt es Dekhan-Farmen, deren Land weiterhin in staatlichem Besitz verbleibt. Je nach Flächengröße werden sie entweder von einer einzigen Familie oder von mehreren Familien gemeinsam bewirtschaftet. Die Behörden erlauben den Anbau von Obst, Gemüse, Reis und Getreide. Zudem entstanden mehrere Großbetriebe mit angestellten Arbeitern, etwa im Baumwollsektor.

»Wir bestimmen, was wir anbauen«

Makhmut Zoirow (54), einst Angehöriger der Karl-Marx-Kolchose, bearbeitet Felder auf einer fünf Hektar großen Fläche, die sich drei Familien teilen. Wie die meisten Landwirte zieht er Gemüse, darunter Gelbe Rüben, Tomaten, Zwiebeln, Kartoffeln und Paprika, sowie diverse Kräuter. »Als Kolchosnik ging es mir richtig gut, erinnert er sich mit einer gewissen Wehmut. Damals gab die Leitung der Kolchose jedem Angehörigen ein Soll vor, »dafür erhielten wir monatlich ein Gehalt, um mehr mussten wir uns nicht kümmern. Zudem konnte ich meinen Hof zur Selbstversorgung behalten.« Diese einstige Sicherheit vermisst er heute. Zoirow erlebte den Aufbruch in die Marktwirtschaft als eiskalte Dusche. Vor allem die Suche nach Kunden habe ihm Mühe bereitet. »Die meisten Leute waren damals

knapp bei Kasse, und so sanken die Preise, außerdem war ich mir nicht sicher, auf welche Produkte ich setzen sollte. Das war richtig riskant«, erinnert er sich. Heute muss er den größeren Teil seiner Ernte Mittelsmännern überlassen, die damit Märkte in Dushanbe beliefern. Einen Teil kann er zu besseren Preisen auf seinem Hof absetzen, denn »inzwischen habe ich wenigstens einige Stammkunden gewonnen«, fügt er hinzu. Er schätzt den Anteil der Landwirtschaft auf seinem Hof absetzen, auf höchstens 20 Prozent. »Die Übrigen sind damit zufrieden, als Angestellte einen sicheren Monatslohn zu beziehen.«

Vier Jahrzehnte lang hatte sein heutiger Partner Farkhot Bobojew (65) der Kolchose als Traktorist die Treue gehalten. Sein Gemüse verkauft er überwiegend in der Markthalle von Pandschakent und an Kunden, die zu ihm kommen. Er weint den alten Strukturen keine Träne nach. »Jetzt ist es besser, die Regierung hat uns Land gegeben, wir können selbst bestimmen, was wir anbauen«, bekräftigt Bobojew, der mit den Herausforderungen als Unternehmer ganz gut zurecht gekommen ist. Er fahre sehr gut mit seiner Gemüse- und Baumschule und züchte dort unter anderem Apfelbaumarten und Haselnusssträucher, deren Früchte sich gut absetzen ließen, versichert er.

»Nach dem Zusammenbruch des alten Systems wurden neue Arten der Landwirtschaft nötig«, erklärt Zafar Norov von der Welthungerhilfe. Aber auch Nahrungsmittel, wie die bis dahin kaum beachtete Kartoffel, gewannen an Bedeutung. Sie erweist sich in höheren Lagen als resistenter gegen Viren und sichert deshalb reichere Ernten. Deswegen unterstützt die Welthungerhilfe die Landwirte mit verbessertem Saatgut.

Die gezielte Förderung des Reisanbaus liefert den Stoff für die nächste Erfolgsgeschichte. »Der für die Ernährung wichtige Reis verdrängt Weizen und Tabak«, bekräftigt Dilovar Serali, Leiter der Reisforschungsstation. Inzwischen entwickelte das Team eine Variante, die für die klimatischen Bedingungen in diesem Landesteil – heiße Sommer und

extreme, schneereiche Winter – hervorragend geeignet ist. Fand der Reisanbau früher auf 1500 Hektar statt, liegt die Fläche nun bei 11000 Hektar. Der Ertrag je Hektar konnte verdreifacht werden.

Neues Saatgut und andere Maßnahmen sorgen jedoch nur dann für ein breiteres Nahrungsmittelangebot und gesteigerte Ernteerträge, wenn ausreichend bewässert wird. Allerdings stammt das heutige Bewässerungssystem, das von einer Behörde betrieben wird, überwiegend aus sowjetischer Zeit und weist daher einige technische Mängel auf.

## Verlässliche Bewässerung

Die Welthungerhilfe unterstützt die Landwirte daher nicht nur mit Beratung und Saatgut, sondern fördert auch die privaten Wassernutzungsvereinigungen. Sie halten die Anlagen in Schuss und sorgen dafür, dass alle Farmer die benötigten Mengen verlässlich erhalten. Das sichert den Bauern bessere Ernten und bringt den Teams der Wassernutzungsvereinigungen dank deutlich gestiegener Mitgliederbeiträge mehr Geld.

Thomas Vesper ist freier Journalist in Konstanz.

Weitere Informationen unter:

[www.welthungerhilfe.de/tadschikistan-landwirtschaft.html](http://www.welthungerhilfe.de/tadschikistan-landwirtschaft.html)

## DISKUTIEREN SIE MIT!

Tadschikistan – ein Land zwischen Aufbruch und Krise. Lesen Sie mehr zu unseren Projekten auf unserem Blog: [www.welthungerhilfe.de/blog/tag/tadschikistan](http://www.welthungerhilfe.de/blog/tag/tadschikistan)